

- Schulze'sche Hofbuchh. in Oldenburg.**
2656. Post, A. H., der Ursprung d. Rechts. Prolegomena zu e. allgemeinen vergleich. Rechtswissenschaft. 8. * 2 M. 40 S.
2657. Spieseke, H. A., Aus Oldenburg's glücklichen u. unglücklichen Zeiten. 8. 75 S.
- Schünemann's Verlag in Bremen.**
2658. Rabenau, v., Leitfaden f. e. systematischen, rationellen Betrieb der Militär-Gymnastik. 16. * 1 M.
- Schweizerbart'sche Verlagsb. in Stuttgart.**
2659. Darwin, Ch., insectenfressende Pflanzen. Uebers v. J. V. Carus. gr. 8. * 9 M.
- J. Springer's Verlag in Berlin.**
2660. Engel, G., Königin Luije. 2. Aufl. 8. * 3 M.
2661. Wagner, A., der Rechnungs-Abschluss im Bank- u. Versicherungsgeschäft. gr. 8. * 1 M.
- Teubner in Leipzig.**
2662. Anaereontis Teii quae vocantur συντοσιακά ἡμιάμβια ed. V. Rose. 8. * 1 M.
2663. Bardey, E., methodisch geordnete Aufgabenammlung üb. alle Theile der Elementar-Arithmetik. 5. Aufl. gr. 8. 2 M. 70 S.
2664. Brambach, W., Hülfsbüchlein f. lateinische Rechtsschreibung. 2. Aufl. gr. 8. 75 S.
2665. Catulli Veronensis liber. Rec. et interpretatus est A. Behrens. Vol. 1. gr. 8. * 4 M.
2666. Dambrowski, E. v., Theorie u. Anleitung zur practischen Ausführung der rationellen Inhalts-Berechnung bei den Erdbauten, besonders der Eisenbahnen. gr. 8. * 4 M.
2667. Euripides, ausgewählte Tragödien. Erklaert v. N. Wecklein. 2. Bdhn. Iphigenie im Taurierland. gr. 8. 1 M. 50 S.
- Taubner in Leipzig ferner:**
2668. Günther, S., vermisste Untersuchungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften. gr. 8. * 9 M.
2669. Homer's Ilias ad fidem librorum optimorum ed. J. La Roche. Pars. 2. gr. 8. * 11 M.
2670. Horatius Flaccus, Q., Satiren u. Episteln. Erklärt v. G. T. A. Krüger. 8. Aufl. besorgt v. G. Krüger. gr. 8. 2 M. 70 S.
2671. — Satiren. Hrsg. u. erklärt v. A. T. H. Fritzsche. 2. Bd. gr. 8. 2 M.
2672. Kirchhoff, G., Vorlesungen üb. mathematische Physik. Mechanik. 3. Lfg. gr. 8. * 4 M.
2673. Koch, G., griechische Schulgrammatik auf Grund der Ergebnisse der vergleich. Sprachforschg. bearb. 4. Aufl. gr. 8. * 2 M. 80 S.
2674. Meier, G. J., Humor u. Christenthum m. besond. Beziehg. auf den Katholizismus u. den deutschen Protestantismus. Vortrag. gr. 8. 75 S.
2675. Müller, L., Leben u. Werke d. Gaius Lucilius. Eine literar-histor. Skizze. gr. 8. 1 M. 20 S.
2676. Pindar verszetei kritikai és Magyarázó jegyzetekkel kiadta H. Otto. 1. Kötet. gr. 8. * 4 M.
2677. Shakespeare, W., the merchant of Venice. Für den Schulgebrauch erkläret v. L. Riehelmann. gr. 8. 1 M. 80 S.
2678. Vellei Patereuli, C., ex historiae romanae libris duobus quae supersunt. Ed. C. Halm. 8. * 1 M.
- Trenkendorf in Breslau.**
2679. Löbe, W., der landwirtschaftliche Fortschritt. 21. Jahrg. 1875. 8. * 5 M.
2680. Garo, G., Contradine. Trauerspiel. 16. * 2 M.; geb. * 3 M.
2681. Holtei, An Grabe's Rande. Blätter u. Blumen auf langer Wanderschaft gesammelt. 2. Aufl. 1815—1875. gr. 16. * 3 M.; geb. * 4 M.

Nichtamtlicher Theil.

Antiqua oder Fractur?

II.*)

Eines Mannes Rede
Für keinen Mannes Rede:
Man soll sie billig hören. Beeide.

In Nr. 48 des Börsenblattes befindet sich ein der Kölnischen Zeitung entnommener Aufsatz über das obige Thema, der zuviel Einseitigkeiten und Merkwürdigkeiten enthält, als daß er gänzlich mit Stillschweigen übergangen werden dürfte.

Der erwähnte Artikel beginnt mit den üblichen Tiraden der Antiquafreunde über das Zopfige, Verwirrte, Verschrobene u. s. w. der deutschen Fracturschrift. Es sei an diesem Orte endlich einmal darauf hingewiesen, wie außerordentlich einseitig diese Ansicht ist. Nun wohl! Die Antiquafanatiker fragen: Gibt es etwas Zopfigeres, Unschöneres, Verdorbeneres, als die deutsche Fracturschrift? Wir fragen dagegen: Gibt es etwas Anheimelnderes, Traulicheres, Liebenswürdigeres, ja Gemüthvolleres, als die deutsche Fracturschrift? Voilà les extrêmes! Wenn man von diesem Standpunkte ausgeht, so wird die Sache zu einem reinen Streite über den Geschmack und über den soll man bekanntlich nicht streiten. Trotz alles Gegenredens steht fest, daß die Fracturschrift ebenso ein ästhetisches Product geistiger Arbeit ist, wie die Antiqua. Noch mehr; die Fracturschrift darf betrachtet werden als ein vollkommen ausgebildetes Kunstwerk, stylgerecht durchgeführt, buchstäblich bis auf das Tüpfelchen über dem i. Jeder Strich, jeder Schwung ist dem Charakter des Ganzen so vollkommen angepaßt, daß ein harmonisches Product entsteht, das trotz aller gegnerischen Declamationen jeden unbefangenen künstlerischen Sinn befriedigt.

Wenn daher der Verfasser des fraglichen Artikels sich über das bußlige B und die Schnörkelei an den andern Buchstaben lustig macht, so hat das ungefähr ebensoviel Berechtigung, wie wenn ein mit der Milch der Renaissance aufgesogener Künstler sich darüber ereifern wollte, daß der gothische Styl das Weinblatt behufs Verwendung in der Ornamentik vollständig anders stylisiert, als die

Architektur der Renaissance dies thut; oder wenn sich Jemand vor einen gotischen Dom stellen wollte, um die Ornamente an Spitzbögen, Thüren und Dächern für unsinnige „Schnörkel“ zu erklären. Der Gute würde vergessen, daß sowohl das Weinblatt im Einzelnen, als die ganze Ornamentik des gotischen Styls überhaupt nichts Willkürliches sind, sondern daß sie sich mit innerer Nothwendigkeit aus den Gesetzen des Ganzen ergeben; sie können gar nicht anders sein, wie sie sind; sie blühen mit derselben Gesetzmäßigkeit aus dem Ganzen heraus, wie das Eichenblatt nur zur Eiche, das Lindenblatt nur zur Linde gehören kann.

Auf gleiche Weise sind also die vermeintlichen „Schnörkel“ der Fracturbuchstaben nicht Willkürlichkeiten einzelner „verschrobener“ Köpfe, sondern sie haben sich aus dem Charakter der ganzen Schrift gezwungen entwickelt und zwar in solcher Folgerichtigkeit, daß jetzt kein Strichlein, kein Tüpfelchen mehr dem Charakter des Ganzen widerspricht und die Fracturschrift als ein harmonisches Ganze, ausgebildet von vielen fleißigen und gemüthvollen Köpfen, seit den Zeiten Albrecht Dürer's vor uns liegt, als ein vollendetes Kunstwerk, das seine Berechtigung zur Existenz hat, wie jedes andere durchgebildete Kunstwerk, wie die Gotik neben der Renaissance, wie die Schule des Rembrandt und Rubens neben der Schule des Rafael und Correggio.

Freilich kommt der kritisirende Verstand mit der Frage, warum das deutsche Volk zwei Schriftarten brauche; eine sei vollkommen genug. Dies zugegeben, so möchte man dagegen fragen: Warum quält Ihr uns dann mit der Aufdrängung der Antiqua? Das deutsche Volk hat sich nun einmal die Fracturschrift erwählt und keiner der Gründe, die man gegen die Herrschaft zweier Schriftsysteme haben könnte, ist überzeugend und zwingend genug, um die Nothwendigkeit einleuchten zu lassen, daß sich ein Volk von 55 Millionen Seelen (die Deutschen, die im Auslande wohnen, mitgerechnet) entschließe, einen alten, lieben Freund, einen trauten, gemüthlichen Bekannten, dem sein ganzes Herz gehört, fortzuschicken und vor dem Throne der kalten, glattgesichtigen und einschläfernden Göttin Antiqua zu opfern.

*) I. S. Nr. 48.